

NA, ERKANNT?

Welcher Promi sein eigenes Gesicht als Maske trägt



Dieser Bestseller-Autor mit seinem eigenen Gesicht als Maske, welche sein Freund, der Künstler „Stolli“ designte
 Foto: privat



Normalerweise geht Fitzek auf Lesungen mit Fans auf Tuchfühlung. Das ist jetzt kein Thema mehr
 Foto: Thomas Lohnes

Wie wird das praktisch vor Ort umgesetzt?

Fitzek: „Die Bühne wird umgestaltet. Wir sind nicht nur auf der Bühne, sondern nutzen auch den Raum davor. Es wird auch noch eine Bühne zusätzlich in den Raum eingebaut, um alle Beteiligten mit dem gebührenden Abstand in Szene setzen zu können. Ich glaube nicht, dass man so eine Veranstaltung genauso gut über diese Distanz hinbekommt wie sonst, das will ich gar nicht behaupten. Uns allen wäre Live-Publikum lieber. Aber wir versuchen das Beste aus der Situation zu machen.“



ANZEIGE

Besuchen Sie noch Verwandte und Freunde, die der sogenannten Risikogruppe angehören?

Er hatte sich mit seinen vier Kindern bei seinen Eltern in seiner Wohnung zurückgezogen – jetzt zieht es Bestseller-Autor Sebastian Fitzek (48, „Noah“) wieder raus.

Die Premieren-Lesung zu seinem neuen Werk „Auris 2“ (gemeinsam mit Vincent Kliesch) am Montag im Berliner Admiralspalast kann zwar nicht wie geplant vor Publikum stattfinden – stattdessen streamt er sie aber ab 20 Uhr von dort live ins Internet. Mit dabei: sein Freund, Schauspieler Oliver Masucci (51, „Er ist wieder da“).

Im BILD-Interview spricht Fitzek über sein Corona-Leben, seine „Spezial-Maske“ – und die Absurditäten der Krise.



So kennen wir Fitzek ohne die Maske

Foto: picture alliance/dpa

Wie erleben Sie die Corona-Krise?

Sebastian Fitzek: „Das ist wie mit Trauerphasen. Erst kam die Leugnung, dann der Schock und die Informationsflut, dann die Akzeptanz. Jetzt lebe ich mit den neuen Normalitäten. Das ist natürlich auch für mich eine Belastung. Ich bin zwar Homeoffice-gestählt, aber nur alleine am Schreibtisch sitzen ist nicht mein Ding. Das soziale Miteinander fehlt mir sehr.“

Darum jetzt die Lesung im Livestream?

Fitzek: „Ja! Ich möchte nicht mit meiner Tradition brechen, etwas Besonderes zum Erscheinen eines neuen Buches zu veranstalten, schon gar nicht in dieser Zeit. Aber an den Gedanken, vor leeren Stühlen zu lesen, kann ich mich schwer gewöhnen. Hoffentlich ist das kein böses Omen für künftige Veranstaltungen. Ich muss dann immer dran denken, dass trotzdem viele zugucken und zuhören.“

Fitzek: „Nein, gar nicht. Tatsächlich habe ich jetzt meine Sozialkontakte auf Null heruntergeschraubt. Ich habe das Gefühl, ich saß noch nie so lange vorm Bildschirm. Ich bin mit den Kindern zusammen in der Wohnung. Meine einzige soziale Unternehmung ist der Gang in den Supermarkt. Und ich mache jetzt Homeschooling, unterrichte unsere Kinder. Die erste Erkenntnis dabei war: Der Lehrer ist doch nicht das Problem. Viele wünschen sich ja jetzt die oft gescholtene Schule zurück, ich auch. Das, was die Lehrer hauptberuflich machen, schaffe ich nicht mal eben aus der Hüfte.“

Was würden Sie jetzt gerne ändern, wenn Sie könnten?

Fitzek: „Ich bin kein Virologe oder Experte. Aber ich glaube, die Krise braucht Kreativität. Not macht ja generell erfinderisch. Ich habe schon gehört, dass Kinder teilweise große Hüte und Piratentücher vor dem Mund tragen, um sich zu schützen. Das finde ich super. Das kann ja auch ein cooles Accessoire sein. Ich habe auch schon von Leuten gehört, die andere mit Pool-Nudeln auf Distanz halten. Warum nicht?“

Apropos: Tragen Sie jetzt eine Maske in der Öffentlichkeit?

Fitzek: „Das ist ja Pflicht, da halte ich mich auch dran. Ich habe erstmal durch einen Schal geatmet, aber das soll ja auch nicht sinnvoll sein. Deshalb trage ich jetzt Maske – ich habe mehrere. Eine davon hat mein Freund Stolli mit mir gemacht. Das sieht richtig lustig aus. Aber beim Einkaufen trage ich diese nicht, sonst erschrecke ich noch andere damit...“

Wie bewerten Sie generell die politischen Entscheidungen?

Fitzek: „Ich bin sehr froh, dass ich nicht in Angela Merkels Rolle bin, entscheiden zu müssen angesichts dieser Situation. Es gibt ja nicht nur das Risiko der Überlastung des Gesundheitsapparates, sondern es geht auch um viele wirtschaftliche Kollateralschäden. In beiden Bereichen wird über Leben und Tod entschieden. Da ist es sehr schwer, richtig und besonnen zu agieren.“



ANZEIGE



ANZEIGE



Haben Sie durch die Krise auch bereits konkrete finanzielle Einbußen?

Fitzek: „Zeitversetzt, wir Autoren kriegen die Abrechnungen zweimal pro Jahr. Das wird sich erst im September zeigen. Aber das kann man sich an den Fingern abzählen. Meine Stücke werden auch im Theater aufgeführt, die Verfilmungen sind gestoppt, es finden keine Veranstaltungen in Buchhandlungen statt. Das muss sich auf meinem Konto auswirken. Aber ich habe das Glück, inzwischen etabliert zu sein. Newcomer haben leider nicht mal die Chance, momentan einen Vertrag zu bekommen. Ich habe da wirklich noch großes Glück.“



ANZEIGE

Gab es einen Moment während dieser Krise, in dem sie dachten: Wenn ich das in einem Roman geschrieben hätte, hätte mir das keiner abgekauft?

Fitzek: „Ganz ehrlich: Ich stehe immer noch staunend vor leeren Toilettenpapier-Regalen. Ich frage mich: Wo ist das Zeug bloß hin? Das sind skurrile Blüten. Und dass der amerikanische Präsident empfiehlt, Desinfektionsmittel zu trinken oder zu spritzen, hätte mir sicher keine Lektorin durchgehen lassen.“